

weiße
Nota,
tragung von
Reichsanleihen,
nschein,
Reichsbank,
Buchholz.
bindung.
isweld.
hr Schneppek
Gieswird.



12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen
des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. b. 1 Sp. 3.

Nr. 46.

Sprech-Pr. 143.

Siegen, Freitag, 17. April

1896.

Die Dreikaiserzusammenkunft.

p. Unser Kaiser hat in Venedig den König Humbert besucht, er hat dort in Wien dem Kaiser Franz Josef einen Besuch ab-
er Kaiser ist gleichsam das verbindende Glied zwischen den
beiden Monarchen. Er vertritt in Venedig dem König Humbert
gegenüber den Kaiser Franz Josef, in Wien dem Kaiser Franz
Josef gegenüber den König Humbert. So dürfen wir in gewissem
Sinne eine Dreikaiserzusammenkunft konstatieren, die in Wahrheit
nicht stattfinden kann, da Kaiser Franz Josef aus Gründen, die
männiglich bekannt sind, einen Besuch des Königs Humbert im
Quirinal nicht, solange Papst Leo XIII. im Vatikan residirt.

Doch unseres Kaisers Besuch bei den befreundeten Monarchen
in der That im Range einer Dreikaiserbewegung steht, ergibt sich
schon aus den begleitenden Umständen. In dem zahlreichen Gefolge,
das den Kaiser nach Venedig begleitete, befanden sich u. A. die
Vollmacht von Wilow und Graf Guleburg, und an der Seite
des Königs Humbert weilten die drei Minister, denen die Leitung
der auswärtigen Politik Italiens übertrugen ist, der Konseils-
präsident di Rudini, der Minister des Auswärtigen, Herzog di
Sarmonea, und der Marineminister Brin. Auch Kaiser Franz
Josef wird in Wien von den leitenden Ministern umgeben sein;
und um die Bedeutung der Begegnung noch wirksamer hervor-
zuheben, wird in Wien unserem Kaiser auch der Reichskanzler
Frisch-Holtenlohe zur Seite stehen.

Der Dreibund erscheint durch die auf lange Zeit hinaus un-
veränderliche Lage der Dinge in Europa als so fest begründet,
daß es nach innen kaum einer Bekräftigung der Bündnistreue
bedarf, aber die jüngsten Ereignisse ließen eine solche Bekräftigung
nach außen als angebracht und nothwendig erscheinen. Die nimmer
ruhenden Machinationen der französischen Presse hatten, unterstützt
von der französischen Diplomatie, der Welt den Glauben beizu-
bringen versucht, daß die unglückliche Schlacht bei Adua die Grund-
lagen des Dreibundes erschüttert habe. In den Kreisen, deren
Lebhaftigkeit und Optimismus größer ist, als ihr politisches
Verständniß, war jener Irrglaube befestigt worden durch das Er-
eigniß, welches sich als direkte Konsequenz der Niederlage bei Adua
anschloß, durch den italienischen Ministerwechsel. Der neue italienische
Ministerpräsident Rudini hat seine oft bekundete Anhängerschaft
für den Dreibund ein einziges Mal unterbrochen, als er, im Jahre
1892, heimliche Verhandlungen mit Rußland anzuheben ver-
suchte, denen der Mißerfolg nicht ausbleiben konnte. Rudini hat
nachmalig seinen Irrthum eingesehen und eingestanden, er hat sich
in Wort und That als unbedingter Anhänger des Dreibundes
erwiesen. Es gehörte die ganze Hoffungslosigkeit der Franzosen
dazu, auf jenem Kabinettswechsel ihre politischen Träume aufzu-
bauen. Die Reife des deutschen Monarchen hatte nicht zum wenigsten
den Zweck, den Franzosen deutlich zu Gemüthe zu führen, daß
ihre Träume Schäume seien.

Wir sagen, daß die Kaiserbegegnung mehr eine Kundgebung
nach außen als nach innen ist. Der letzteren bedarf es nicht. Dem
italienischen Volk ist der Kurs seiner Politik durch seine

geographische Lage wie durch seine politische Entwicklung vorge-
schrieben. Es mußte an Oesterreich und Deutschland oder an
Frankreich Anschluß suchen. Die vollkommene Freihandpolitik
war durch zwei Dinge ausgeschlossen, durch seine ökonomische
Schwäche und den Feind, den es im eigenen Hause hatte, das
Papstthum. Die Wahl war keine leichte, aber es war kaum eine
freie Wahl. Das Vordringen der Franzosen in Tunis, ihr offen-
bares Bestreben, sich im Mittelmeer neben England die Vormacht
zu sichern, konnten die Entscheidung nicht zweifeln lassen. Auf
dem Berliner Kongreß vom Jahre 1878 entschied die italienische
Politik sich vorbehaltlos für den Anschluß an Deutschland und
damit zugleich an Oesterreich, und der Verlauf der Ereignisse hat
jener Entscheidung Recht gegeben. Wie für Italien, so ist auch
für Oesterreich das Bündniß mit Deutschland ein Lebensbedürfniß.
Die Sorge Oesterreichs, und vielleicht noch mehr Ungarns und
Galiziens — der beiden Faktoren, welche für die Politik des
Kaiserreichs die entscheidenden sind — allein dem Angriff Ruß-
lands nicht gewachsen zu sein, hat die Annäherung Oesterreichs
an Deutschland und damit an Italien herbeigeführt. Ein Bündniß
mit Rußland hätte für Oesterreich, ein Bündniß mit Frankreich
für Italien sich selbst aufzuheben. Aber nicht minder ist der Drei-
bund ein unabwiesbares Bedürfniß für die Ruhe, für den Frieden
unseres Landes. Die Existenz der drei Mächte ist in der jüngen
Weltlage, wenn nicht an ihr Bündniß gebunden, so doch durch
dasselbe verbürgt. Jede für sich allein würde sich bald in einen
Krieg um ihr Dasein verwickeln sehen. Vereint werden die Schwachen
mächtig, die Starren, und dieser Fall liegt hier vor, noch stärker.
Vereint bilden die drei Mächte eine unerschütterliche Garantie für
den eigenen Frieden, für den Frieden Europas.

Der Dreibund ist so sehr in der gegenwärtigen Lage, die
noch auf lange Zeit hinaus schwerlich eine Aenderung erfahren
wird, begründet, der Dreibund steht so fest, als daß all die zahl-
reichen Bemühungen und Intriquen, welche darauf berechnet sind,
ihn zu erschüttern, etwas Anderes herbeizuführen könnten, als seine
Kräftigung. Dieses all Welt kund zu thun, war einer der Haupt-
zwecke der kaiserlichen Reise. Zweifellos sind in Rußland und in
Wien die Grundlagen berathen, auf denen die in nicht zu
ferner Zeit bevorstehende Verlängerung des Dreibundes erfolgen
wird. So dient die Reise des Kaisers in ganz eminenter Weise
der Sache des Friedens und damit der Zivilisation, der kulturellen
Fortschritt.

X. Zur Frage der fakultativen Civilehe.

In betriff der gegenwärtig so lebhaft aufgeworfenen Frage
der Einführung der fakultativen Civilehe an Stelle der
obligatorischen finden sich gewiß alle aufrichtigen Freunde der
evangelischen Kirche in dem Wunsche zusammen, die kirchliche Trauung
als die für christliche Eheschließung geltende Ordnung zu stützen
und zu stärken. Es fragt sich nur, ob die vorgeschlagene Maßregel
der fakultativen Civilehe diesem Zwecke dienlich ist. Von allen
verbreiteten Fragen abgesehen über die man verschiedener Meinung

sein kann, gibt es vom kirchlichen Standpunkte aus gewichtige
Bedenken, welche ernstliche Erwägung fordern.

Nachdem in 20 Jahren treuer Arbeit und unter vielen Schmerzen
der Schaden, der durch die tendenziös ausgeübte Einführung der
Civilehe angerichtet worden war, zum größten Theile überwunden
ist und die Kirche andererseits anzufangen hat, sich des mit der
Civilehe verbundenen Gutes der kirchlichen Freiheit zu erfreuen,
würde durch die Einführung der fakultativen Civilehe der Erwerb
dieser Arbeit von neuem in Frage gestellt. Denn die Gefahr ist
nicht gering, daß das Entweder-Oder, vor welches bei der ge-
planten Aenderung jedes Brautpaar gestellt wird, den Prozentsatz
der kirchlichen Trauungen, der jetzt durchschnittlich 96% der Ge-
schließungen beträgt, erheblich verringern könnte. Man darf sich
darüber nicht täuschen, daß der prinzipielle Kampf von neuem ent-
brennen würde, wenn das bürgerliche Gesetzbuch die fakultative
Civilehe einführt; und es ist vorzuziehen, daß dieser Kampf mit
Erbitterung und Leidenschaftlichkeit geführt werden und immer
neuen Anlaß geben würde, Mißtrauen und Feindschaft gegen die
Kirche wahrzunehmen. Die Arbeit um die Aufrechterhaltung der
kirchlichen Trauung müßte der neuen Sachlage gegenüber vielfach
von neuem beginnen und der Kampf würde von der Kirche in
einer weit ungünstigeren Position als früher zu führen sein, da
hinfort von jedem Kirchengliede gefordert werden müßte, die
standesamtliche Eheschließung ausdrücklich zu ver-
sichern, um die kirchliche zu erlangen. Dazu kommt der
schwerwiegende Umstand, daß der bei der Eheschließung einmal
gemachte Fehler der Verschmäherung der kirchlichen Trauung
später nicht wieder gut zu machen wäre, während bisher
die kirchliche Trauung nachgeholt werden konnte und in ungeschätzten
Fällen nachgeholt worden ist. Hat die kirchliche Trauung aber
hinfort eine vilteliche Wirkung, so kann sie nach der mit gleicher
Wirkung ausgeföhteten standesamtlichen Eheschließung nicht mehr
hinterdrein vollzogen werden. Wie schwere Konflikte und Ver-
wirrungen daraus entstehen müssen, unter denen die Kirche am
meisten Schaden leiden würde, liegt zu Tage. Bei dieser Sachlage
erscheint es sehr bedenklich, Schritte zu thun, die, ob auch in
guter Absicht unternommen, doch mehr Schaden als Segen bringen
könnten, und die geeignet sind, eine feste und klare Position, welche
die Kirche mit Gottes Hilfe in schweren Kämpfen auf dem Boden
der Freiheit im Volksleben gewonnen hat, ohne zwingende Gründe
von neuem in Frage zu stellen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 15. April. Die Kaiserin ist mit den beiden ältesten
Prinzinnen heute Mittag um 12 Uhr 40 Min. aus Wien in Berlin
wieder eingetroffen. — Das königliche Hoflager wird am
20. dieses Monats von hier nach dem Neuen Palais am Wild-
park verlegt. — Die Leichenfeier für Freiherrn v. Schrader
hat heute Vormittag in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes
zu Potsdam stattgefunden. Die Theilnahme seitens der Hofgesell-
schaft war sehr groß, u. a. waren der Prinz Hohenlohe, Graf

Das Enkelkind.

Von G. Struder.

(Fortsetzung.)

Diesmal konnte sich der Baron nicht enthalten, seiner Gemahlin
einen offen mißbilligenden Blick zuzuwenden. seinem Besuche in-
dessen, den unangenehmen Eindruck ihrer Worte durch eine ent-
schuldigende Bemerkung zu beseitigen, kam der alte Neubert zuvor,
indem er erwiderte:

„Ich habe schon viele Leute in meinen Diensten gehabt, Frau
Baronin, aber obwohl ich einst ein armer Tagelöhner gewesen
bin, habe ich es doch nie über mich bringen können, einer einiger-
maßen gebildeten bei mir angestellten Persönlichkeit gegenüber das
Wort Diensthofe zu gebrauchen. Tiefe Sitte kennt man in Amerika
nicht und erst in Ihrem Hause bin ich mit derselben bekannt ge-
worden. Die Sitten in Amerika sind also von den europäischen
in der That in mancher Hinsicht etwas verschieden. Dort hat man
z. B. auch einen sehr hohen Begriff von der Gastfreundschaft, so
daß man einem Gaste selbst dann nicht offen und ungenirt eine
Lektion im Anstande erteilt, wenn derselbe sich etwas zu Schulden
kommen läßt, was der Frau des Hauses vielleicht zufälligerweise
nicht ganz angenehm ist. Daß man hier anders denkt, habe ich
soeben erfahren, und da ich zu alt bin, um derartige Lektionen
geduldig über mich ergehen zu lassen, so werden Sie gütigst er-
lauben, daß ich mich jetzt entferne. Ihnen aber, liebes Kind,
sprach er sich erhebend zu Irma, „will ich zum Abschiede nur das
eine sagen: Sollte man Ihnen durch die Ertheilung zu vieler
und zu scharfer Lektionen das Leben hier unerträglich machen, so
kommen Sie getrost zu mir. In meinem Hause ist noch Platz
für Sie und Sie sollen es gut bei mir haben, das verspreche
ich Ihnen.“

Er drückte Irma warm die Hand, verbeugte sich frohlich vor
den übrigen und verließ hierauf, seinen Knotenstock schwingend,
mit festen Schritten den Park.

Raum hatte er sich entfernt, als sich der Alerger der Baronin
über die erfahrene derbe Zurechtweisung in heftigen Worten
Lust machte.

„Daß mir der grobe Mensch derartiges in meinem eigenen

Hause sagen durfte!“ rief sie, vor Zorn ganz blaß im Gesichte.
aus. „Und keinem der Herrn fiel es ein, mir beizuhelfen, die
beiden Cavalieri überließen es ritterlich einer schwachen Frau, sich
selbst gegen die Insulten des rohen Patrons zu verteidigen.
Bringst Du mir nochmals einen derartigen liebenswürdigen Besuch
ins Haus, so werde ich dasselbe sofort verlassen, dessen kannst Du
versichert sein, Eugen.“

„Wegen des Herrn Neubert wirst Du niemals in die Lage
kommen, Deine Eröpfung auszuführen“, versetzte der Baron mit Boge-
gestimmt, „denn er wird unser Haus sicher nicht mehr betreten. Und
im Uebrigen ist mir die Lust zu weiteren Einladungen für einige
Zeit gründlich vergangen.“

„Nicht trifft natürlich allein alle Schuld an dem Vorgefallenen,
auch bin ich ja nun einmal so gewohnt. Warum habe ich mich
auch bei dem angenehmen Gaste nicht dafür bedankt, daß er
unser Diensthofen an unsern Tisch placirt hat und ihn nicht
gestraft, ob er nicht etwa die Güte haben wollte, auch unsern
Kutscher einzuladen, in unserer Gesellschaft Platz zu nehmen?“

„Deine Aufregung verhindert dich, dir deine Worte vorher
etwas mehr zu überlegen“, versetzte der Baron, „und es ist daher
am besten, wir besprechen die Sache näher, wenn Du etwas ruhiger
geworden bist. Diese Ruhe aber wirst Du am raschesten finden,
wenn wir Dich jetzt auf einige Zeit allein lassen. Sie, Fräulein
Irma, können Oskar, der Schloß zu haben scheint, nach seinem
Zimmer führen, Dich dagegen, Robert, bitte ich, mich zu begleiten,
da ich Dir einen interessanten Brief, den ich vorhin erhielt, zu
zeigen habe.“

Inzwischen setzte der alte Neubert den Weg nach dem Dorfe
räftig weiter fort. Sein Gesicht hatte sich in finstere Falten ge-
zogen und grimmige Worte entfloßen seinem Munde.

„Daß mir eine derartige impertinente Zurechtweisung passiren
mußte“, murmelte er vor sich hin. „Aber es geschieht mir eigentlich
Recht, denn warum ließ ich mich auch verleiten, mich unter die
hochmüthige Gesellschaft zu begeben! Und was muß erst das arme
Mädchen von dieser eingebildeten und rücksichtslosen Frau zu er-
dulden haben! Das gute Kind dauert mich aufrichtig und wenn
es — was mir ja unausbleiblich scheint — eines Tages dieser
Frau Baronin davonlaufen sollte, dann soll es bei mir ein Unter-
kommen finden und dann werde ich in einer Weise für es sorgen,
daß sich die hochmüthige Frau dort oben vor Reid halb todt ärgert

soil. Das soll meine Rache sein und ich werde mein Vorhaben
ausführen, schon deshalb, weil mir das Mädchen außerordentlich
gefällt und ich eine mir selbst ganz unbegreifliche Sympathie
für es empfinde.“

Obwohl Neubert sehr rasch vorwärts schritt, war es doch
bereits dunkel, als er endlich vor seiner Wohnung anlangte. Seine
hoffige Frage, ob keine Briefe für ihn eingetroffen seien, verneinte
Frau Reiz, dagegen theilte sie ihrem Herrn mit, daß vor einer
Stunde ein unbekannter Herr sich eingefunden, der erklärt hätte,
daß er unbedingte auf die Rückkunft des Herrn Neubert warten
müsse und der durch keinerlei Vorstellungen zum Weggehen zu
veranlassen gewesen sei.

„Das ist denn doch stark“, sagte Neubert zornig. „Aber ich
werde dem sauberen Herrn den Standpunkt schon klar machen. Wo
befindet sich dieser Mann?“

„Hier unter im Vorderzimmer“, erwiderte Frau Reiz, indem
sie die Thüre öffnete und dabei die Lampe so hielt, daß der Schein
derselben gerade auf einen Herrn fallen mußte, der mit lang
ausgestreckten Beinen auf einem Lehnsessel saß und beglücklich eine
Cigarre rauchte.

„Wer giebt Ihnen das Recht, ohne Einwilligung meiner
Hausfrau in meine Wohnung einzudringen?“ fuhr Neubert den
Unbekannten an, worauf derselbe sich langsam erhob und sich
lächelnd vor ihn stellte.

Es war ein unterlegter Mensch von circa 30 Jahren in
hohleleganter Kleidung und mit einem bis auf den dichten Schnur-
bart glattrasierten Gesichte, welches wirklich häßlich hätte genannt
werden können, wenn nicht ein cynischer Zug um den Mund und
ein frecher Ausdruck in den schwarzen Augen es in unangenehmer
Weise entstellten hätten.

„Guten Abend, Herr Neubert, ich komme soeben von meiner
Reise zurück“, sagte der Angeredete freundlich, und nun erkannte
ihn Neubert an der Stimme. Es war Thomas, der sich den
stumpfigen Bart hatte wegrasiren lassen und der seine frühere
zerlumpte Kleidung mit der gegenwärtigen äußerst eleganten ver-
tauscht hatte. Auch ein schärferes Auge als dasjenige des alten
Neubert hätte in dem tadelloso gekleideten Herrn schwerlich
auf den ersten Blick den damaligen verwilderten Wagaubunden
wiedererkannt.

Zitternd vor Aufregung ersuchte ihn Neubert mit ihm nach

und Gräfin Hohenau und Oberhofmarschall Graf Eulenburg erschienen.

Karlsruhe, 10. April. Der Kaiser ist heute Vormittag 11 1/2 Uhr hier eingetroffen. Da offizieller Empfang verboten war, erschienen am Bahnhof nur der Großherzog und der Erbprinz, die Prinzen Wilhelm und Karl von Baden, der preussische Gesandte v. Eisendörfer, sowie Vertreter der Ober-Hof- und Hofgarden. Nach überaus herzlicher Begrüßung fuhr der Kaiser, der Großherzog und der Erbprinz im offenen Wagen durch die festlich geschmückten Straßen unter den Hurrarufen der Bevölkerung nach dem Residenzschloß, wo Sr. Majestät von der Großherzogin und der Erbprinzessin begrüßt wurde. Da im Jagdrevier große Schneemassen liegen, ist der Kaiser heute nicht nach Kallmiedbrunn aufgebrochen, sondern hier geblieben; zum Vortrag sind Lucanus und General v. Fohle eingetroffen.

Wien, 15. April. Die Frühjahrsparade der gesamten Wiener Garnison v. r. l. f., vom herrlichsten Wetter begünstigt, glänzend. Die Mitglieder des diplomatischen Corps und die Minister waren zugegen. Vor der Front waren die Erzherzoge aufgestellt. Auch die Erzherzogin Marie war zugegen. Bei Schöbrunn bestiegen beide Majestäten die Pferde, um nach dem Paradeplatz zu reiten. Kaiser Franz Joseph trug die österreichisch-ungarische Feldmarschalluniform. Kaiser Wilhelm trug die Uniform seines ungar. Husarenregiments und wurde von den Klängen der deutschen Hymne empfangen. Der Kaiser von Österreich tritt in schwarzem Gedeck auf den deutschen Kaiser zu, senkte dreimal den Degen und erstattete Bericht, worauf beide Monarchen die Front der Truppen abtraten, die sodann defilierten. Der Kaiser Franz Joseph ritt eine Zeilong an der Spitze der vor Kaiser Wilhelm defilierenden Truppen und begab sich sodann, rasch schwenkend, an die Seite des deutschen Kaisers. Als das im vierten Treffen befindliche 7. Husarenregiment, dessen Chef der deutsche Kaiser ist, an die Reihe kam, begab sich Kaiser Wilhelm an dessen Spitze und defilierte mit demselben Kaiser zu, senkte dreimal den Degen und endigte die Parade ritten die beiden Kaiser mit glänzendem Gefolge gemeinschaftlich nach Schönbrunn und begaben sich von dort zu Wagen nach Wien. — Der Kaiser von Österreich verließ dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe den Orden des goldenen Blies, der deutsche Kaiser dem Grafen Goluchowski den schwarzen Adlerorden. — Der deutsche Kaiser hat unmittelbar nach seiner um 3 1/2 Uhr erfolgten Rückkehr von der Kaspizergreifung den deutschen Vizekönig Grafen zu Eulenburg heute zum zweiten Male in Audienz empfangen. — Der heutige Militär-Stationenkommandobefehl gibt den Truppen bekannt, daß der Kaiser sehr erfreut war, die heute ausgetretenen Truppen, welche besondere Anerkennung und das Lob des deutschen Kaisers gefunden haben, demselben vorführen zu können. Der Kaiser geruhte insbesondere über die schöne Haltung, das vorzügliche Aussehen und die starken Befähigungen seine besondere Zufriedenheit auszusprechen. — Kaiser Wilhelm ist heute Abend um 8 Uhr nach Karlsruhe abgereist. Kaiser Franz Joseph gab ihm das Geleite zum Bahnhof, wo die beiden Monarchen herzlichen Abschied voneinander nahmen. — Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe und Gemahlin begaben sich morgen früh nach Berlin zurück.

In einem Bericht der N. Fr. Presse, worin die glänzende Einfahrt der Hohenzollern in die Lagune von Venedig beschrieben ist, lesen wir: Wenn nur ein einziger Sonnenstrahl das Schauspiel belebt hätte; aber die Sonne barg sich hinter einer dichten Dunstwand, die immer tiefer und tiefer herabsank. Die Trauer, welche die italienischen Herzen verdrückt, konnte keinen besseren, sichtbaren Ausdruck finden, als in diesem Naturbild. Seit dem Unglückstage von Adua ist der Frühling aus dem Liede verschwunden. Wird der Frost, den der Kaiser den Venedigern bringt, ihn wieder erwecken? In den Herzen blüht ein lichter Schimmer auf. Groß und Klein, Arm und Reich brachten dem Kaiser ihre wärmsten Gefühle entgegen. Als er am Abend, während die Tauben von San Marco von der mächtigen Brandung der Heilung aufgehoben, den herrlichen Bau Sansebastiano in weiten Kreisen umflogen, als er an der Seite des Königs am Fenster sich zeigte, da leuchteten ihm die Augen von 10 000 Menschen voll begeisterter Freuden entgegen, und aus jedem Blicke strömte ihm Dankbarkeit dafür zu, daß er der Noth des langjährigen treu ergebenen Freundes in solcher bewundernswürdiger Weise gedacht hatte. In Kaiser Wilhelm hat das Herz Italiens gewonnen, und er weiß es, er fühlt sich hier, wie der König Herr Rudini mit tiefstem Worte sagte, zu Hause, als wäre er unter seinen Deutschen im Reich. Die Tiefe dieser Volkseinstimmung konnte man auch erkennen, als der Kaiser's Kinder, den Tauben das übliche Nistloch reichend, auf dem Platz erschienen. Von der Menge erkannt, wären sie ohne die Wille des deutschen Konsuls buchstäblich auf Händen getragen worden. „Benedetti da Dio!“ „Coccolo de mama!“ und andere Ausrufe riefen die Frauen und warfen ihnen Ruhmshändchen.

seinem Arbeitszimmer zu kommen und dort richtete er mit merklicher bebender Stimme die Frage an ihn, ob und welches Resultat seine Reise gehabt hätte.

„Was ich gesucht, habe ich gefunden,“ erwiderte Thomas gleichmüthig. „Die 5000 Dollars oder 20 000 Mark werden Sie mir wohl auszahlen müssen.“

„Und wo ist meine Tochter?“

„Ich denke im Himmel, wenigstens weißt sie auf dieser Erde seit zwei Jahren nicht mehr.“

„Alldächtige Gott!“ rief Thomas, indem er sich das Gesicht mit beiden Händen bedeckte und sich wie gebrochen auf einen Stuhl niederfallen ließ.

Einige Minuten blieb er lautlos und in schmerzliche Gedanken versunken sitzen, mit einem Male erhob er sich und sagte in erregtem Tone:

„Und können Sie die Wahrheit Ihrer Behauptung auch beweisen?“

„Hier ist der Todtenschein,“ entgegnete Thomas, indem er ihm ein zusammengefallenes Blatt Papier überreichte.

„Die ausgemachte Belohnung haben Sie verdient und Sie können das Geld jeden Augenblick haben. Doch noch eine Frage: Hat meine Tochter keine Nachkommen hinterlassen?“

„Ja, ein Kind.“

„Ein Junge oder ein Mädchen?“

„Ein Junge.“

„Und haben Sie sich nicht erkundigt, wo dieses Kind sich befindet?“

„Auch das habe ich gethan,“ versetzte Thomas mit einem impertinent höhnischen Lächeln. „Da wir jedoch hierüber noch keine Abmachungen getroffen hatten, so...“

„Ich verstehe, ich verstehe,“ fiel ihm Neubert heftig in die Rede. „Was verlangen Sie für diese zweite Auskunft?“

„Hm! Sehen Sie, das ist so eine Sache, Herr Neubert. Ich kalkuliere nämlich folgendermaßen: Führe ich Ihnen Ihr Enkelkind nicht in die Arme, so verleben Sie nicht nur den Rest Ihres Lebens allein, sondern Sie sterben auch vielleicht mit der Angst, daß Ihr ganzes großes Vermögen in fremde Hände fallen könnte, und die Verhütung dieser beiden Uebelstände ist immerhin ein kleines Opfer werth. Dabir halte ich es für sogar sehr bescheiden, wenn ich mich ansehnlich mache, Sie für 20 000 Dollars gleich 200 000 Mark mit dem gesuchten Kinde zusammenzubringen.“

(Fortsetzung folgt.)

zu. Gluthübergeffen und verbrannt sahen sich die zwei Wontöpfe noch ihrem Erzgeber um — das Bild war eines Tizian werth.

Paris, 14. April. In einem der algerischen Strafbataillone ist, wie Pariser Blätter melden, wieder eine Soldatenmißhandlung grausamster Art vorgekommen. Ein Soldat Namens Skomol wurde von einem Sergeanten Namens Perrin zur Strafe an den Schwanz eines Pferdes gebunden und dieses in Galopp v. r. l. f. Der also Bekerkte ist in kurzer Zeit in Folge der erlittenen Verletzungen gestorben.

Athen, 15. April. Heute Vormittag fand die Vertheilung der Preise an die Sieger bei den olympischen Spielen durch den König statt. Sodann wurden die Spiele als beendet erklärt.

Cuba, Havanna, 14. April. Mehrere Abtheilungen spanischer Truppen griffen die Banden Mocos und Banderos in der Provinz del Rio an. Die Aufständischen wurden nach längerem Kampfe geschlagen und hatten zahlreiche Verluste. Eine spanische Abtheilung war in großer Gefahr und erlitt erste Verluste; das Ansehen der Colones freilich entschied aber das Gefecht zu Gunsten der Spanier.

— (Das christlich-soziale „Volk“) bespricht sich, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hätte „erzählt“, es habe die Pariser Kommune „verherrlicht“. Am 1. April haben wir aus dem am Abend vorher erschienenen „Volk“ folgende Stelle zitiert:

„Der kleine Thiers war ein Staatsmann ganz nach dem Herzen des Herrn v. Stumm. Zwanzig Jahre hat er sich mit der Idee getragen, die Revolution in Paris einzuführen. Endlich, im Jahre 1871, konnte er seine Idee durchsetzen. Er verließ mit den Truppen Paris, ging nach Versailles und ließ nur seine Agenten in Paris arbeiten. Wie es kam, daß die durch Krieg, Hunger und Verlagerung überreizten Massen sich zu Ausschreitungen hinreißen ließen, ist geschichtlich festzustellen. Liberalen Schlagworten folgend, nahmen sie als Geiseln olympische Priester, während die mächtigen Geldspekulanten ihre Korruptionsarbeit fortsetzten. Thiers hätte den modernen Erzählungen und seine unglücklichen Ideen gegen sich richten können, aber die „Staatsraison“ verbot es. Die „Revolution“ mußte nicht nur niedergeschlagen werden, sondern auch im höchsten Maße erschrecken. Das Blutbad kam, die Arbeiter ganzer Industriezweige wurden ausgezittet und Thiers rühmte sich in der Kammer, sein Sieg über Paris sei größer, als der Sieg der Deutschen bei Sedan.“

Wir hatten dazu bemerkt, uns sei bisher kein bürgerliches Organ bekannt gewesen, das sich zur Vertheidigung und Verherrlichung der Pariser Kommune aufgeschwungen hätte. Wenn das Stürmische Organ in obigen Sätzen eine Vertheidigung und Verherrlichung der Kommune nicht finden sollte, dann bliebe nichts übrig, als anzunehmen, es wisse überhaupt nicht mehr, was es spricht und schreibt. (M. A. Z.)

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 15. April. Im Abgeordnetenhaus begann heute die zweite Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes. Der § 1 der Vorlage, welcher die allgemeine Bestimmung enthält, daß die Volksschullehrer und Lehrerinnen ein festes, angesehenes Dienstseinkommen, bestehend aus einer festen Besoldung (Grundbesoldung), Alterszulagen und einer freien Dienstwohnung oder entsprechender Miettschuldabgabe, beziehen sollen, wurde ohne Debatte angenommen. Das Haus wandte sich sofort dem § 2 zu, der das Grundgehalt für Lehrer auf 900, für Lehrerinnen auf 700 Mk. festsetzt. Von allen Parteien ohne Ausnahme wurde anerkannt, daß die Normierung des Grundgehaltes eine sehr niedrige sei, aber auch, daß eine Erhöhung augenblicklich nicht zu bewerkstelligen sei. Auch der Kultusminister gab zu, daß das Grundgehalt fast demselben sei, wie es aber darauf hin, daß daselbst nicht den Kern der Vorlage bilde. Auf eine konservative sowie auf eine freisinnige Anfrage nach der zukünftigen Handhabung des Staatszuschusses für bedürftige Gemeinden, wurde vom Kultusminister die Erklärung abgegeben, daß die Vertheilung der Pfülsbedürftigkeit mit äußerster Vorsicht und jedenfalls nach der ganzen wirtschaftlichen Lage der Gemeinden erfolgen werde. Der § 2 wurde mit der Bestimmung angenommen, daß Rektoren und Hauptlehrer ein höheres Grundgehalt beziehen sollen. Zu einer weiteren Debatte gab der § 4 Anlaß, welcher von der Verbindung von Schul- und Kirchenamt handelt. Von Seiten des Centrums wurde die Anrechnung der Einkünfte eines Lehrers als Küster u. s. w. auf das Grundgehalt des Schulkamts getadelt, während von freisinniger Seite die Verbindung kirchlicher Aemter mit dem Schulkamt überhaupt verwerfend beurtheilt wurde. Die folgenden Paragraphen des Gesetzeswurfs, die Alterszulagen, die Vorzuschüsse und die Pensionen, sowie die Alterszulagen-Kassen betreffen, wie die Debatte ergab, eigentlich keine Partei ganz, namentlich sind es die Alterszulagen-Kassen, welche vielfach Bedenken erregen wegen ihrer bureaukratischen, die Bewegungsfreiheit der großen Städte besonders schädigenden Einrichtung. Die Paragraphen gelangten zwar zur Annahme, aber nur unter theilweise weitgehenden Vorbehalten. Namens der national-liberalen Partei machte der Abg. Dr. Sattler die definitive Zustimmung zu den Alterszulagen-Kassen von der Vorsehung der übrigen in dem Gesetze den großen Städten zugesprochenen Nachtheile abhängig. Morgen Fortsetzung.

Berlin, 16. April. Der Reichstag hat in seiner heutigen ersten Sitzung nach den Osterferien die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Vertheilung des untauglichen Wettbewerbs begonnen. § 1, der eine prinzipielle Aenderung in der Kommission erfahren hat, richtet sich gegen die schwebelhafte Kellerei. Während die Regierungsvorlage den Anspruch auf Unterlassung von unrichtigen Angaben, die geeignet sind, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, und auf Erfolg des durch solche Angaben den Wettbewerbern verursachten Schadens nur bei gewissen Angaben (über die Beschaffenheit, die Art des Bezuges, den Besitz von Auszeichnungen, über den Anlaß oder Zweck des Verkaufs u. s. w.) einzutreten lassen wollte, hat die Kommission zwar die Aufzählung dieser besonderen Fälle verfahrensweise beibehalten, aber die Worte „geschäftliche Verhältnisse, insbesondere“ vorausgeschickt, so daß die näher bezeichneten Handlungen nur als Beispiele dienen und die Gerichte auch jede andere falsche Angabe über geschäftliche Verhältnisse, wenn sie den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen geeignet ist, als untauglichen Wettbewerb behandeln können. Mit dieser „General-Klausel“ wird erst der Zweck des Gesetzes, das rechtliche Gewerbe gegen verwerfliche Konkurrenzpraktiken zu schützen, erreicht. Denn es besteht kein Zweifel, daß bei der Begrenzung des Verbots auf gewisse lächerliche Anpreisungen von Waaren und Leistungen, andere, nicht verbotenen Vorspiegelungen mit gesteigerter Falschheit und dem ungeminderten Effekt der Schädigung der realen Geschäftsleute kultiviert werden würden. Der Abg. Wasser (nationall.) erklärte denn auch in der heutigen Verhandlung die Kommissionsfassung gegenüber den Abgg. Langemann (fr. Vp.) und Singer (Sd.), die sie bekräftigt hätten, für geradezu unentbehrlich. Uebelstände, wie sie die Vorrede von der General-Klausel bekräftigten, Denuntiationen u. s. w., würden sich als eine unvermeidliche Folge auch der Bestimmung der Regierungsvorlage herausstellen, zumal in der ersten Zeit der Wirksamkeit des Gesetzes. In Civilrechtsfragen dürfe der Richter nicht davon gebunden sein, wie wir es in Strafsachen gewohnt seien. Im gleichen Sinne sprachen sich Redner des Centrums und der konservativen Partei aus, während Staatssekretär v. Bötticher in der Kommissionsfassung eine Vertheilung der Vorlage fand. Zu dem dritten Absatz des § 1, der die für den Inhalt einer Zeitung verantwortlichen Parteien in der Fassung der Regierungsvorlage unbedingt und nach den Kommissionsbestimmungen bedingt für falsche Angaben in Inseraten haftbar machen will, liegen mehrere Anträge vor. Ferner war vom Abg. Wasser ein Antrag eingebracht worden, wonach die Verwendung von Namen, welche nach dem Handelsbrauch zur Benennung gewisser Waaren dienen, ohne deren Herkunft bezeichnen zu sollen, nicht unter dieses Gesetz fallen soll. Bei der Abstimmung wurde der Absatz 1 in der Kommissionsfassung und der Zusatz Wasser's angenommen. Bezüglich der Presse fand eine Fassung Annahme, wonach der Redakteur für unrichtige Angaben nur dann haftbar gemacht werden kann, wenn er die Unrichtigkeit gekannt hatte. Die übrigen Theile des § 2 wurden unverändert angenommen, ebenso die folgenden §§ 2-8. Morgen dürfte die Beratung zu Ende geführt werden.

Berlin, 16. April. Im Abgeordnetenhaus fand heute die Fortsetzung der zweiten Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes statt. Der Beratung des Gesetzes wurde § 7 in. Dieser spricht nach der Regierungsvorlage im Einklang mit den für andere Beamtenstellen bestehenden Alterszulagen aus, daß ein rechtlicher Anspruch auf die Gewährung von unbefriedigender Führung zulässig sei, und der Genehmigung der Vorgesetzten bedürftig. Die Kommission hat anerkannt, daß das Nichtvorhandensein eines rechtlichen Anspruchs im Gesetze zum Ausdruck gebracht werden müsse, sie hat jedoch die Aenderung bereits gewählter Fassung ausbleiben lassen, und demgemäß die Regierungsvorlage dahin geändert, daß ein rechtlicher Anspruch

auf Vergewährung einer Alterszulage den Lehrern und Lehrerinnen nicht zusteht. Die Befreiung einer wirklichen Anwendung wurde auch durch die Einschränkung nicht völlig gestrichen und kam heute in einer Reihe von Abänderungsanträgen aus dem Schooße der national-liberalen, der freikonservativen, der Freisinnigen und der Centrumpartei zum Ausdruck. Insbesondere trat das Bedenken zu Tage, die Alterszulage könne wegen der politischen Thätigkeit eines Lehrers verweigert werden. Nach den vom Kultusminister über den Zweck der Bestimmung abgegebenen Erklärungen, die sogar den Vorträger der freisinnigen Volkspartei befriedigten, wurde jedoch die Kommissionsfassung mit der einzigen Aenderung angenommen, daß das Recht zur Verlegung der Zulage von unbefriedigender „Führung“ (statt „Führung“) abhängig gemacht ist. Zu § 10, der von der Berechnung der Dienstzeit handelt, hat die Kommission wesentliche Modificationen nicht beantragt, dagegen hat sie einen neuen § 10a eingefügt, der den Lehrern bei Bezug von Alterszulagen die Jahre anrechnet, während der er nach zurückgelegtem zwanzigsten Lebensjahre an einer preussischen Volksschule, voll befristet war. Der Paragraph wurde angenommen, jedoch mit einem vom Centrum eingebrachten und von den Konservativen unterstützten Antrag Obergel, wonach später in der öffentlichen Volksschulbildung tretende Privatlehrer durch Zahlung einer fixen Summe von 250 Mk. den Anspruch auf Alterszulage erwerben können; die Kommission hatte das Recht nur entstehen lassen wollen, wenn der für die betreffende öffentliche Schule zur Zeit der Anstellung des Lehrers zu zahlende Alterszulagenbeitrag — unter gewissen Abzügen — nachgezahlt wird. Die Regierung insofern als die Abg. Dr. Sattler und v. Gumbert (natl.) hatten den letzten Antrag entschieden bekräftigt. Der lehrgewählte Abgeordnete wies darauf hin, daß infolge der vom Unterrichtsminister begünstigten Aufhebung von Vorlesungen an städtischen höheren Lehranstalten die Zahl der Privatlehrer vernehmen werde, und diesen nun die Vergünstigungen des Alters Obergel zufallen werden. Es braucht zunächst nicht bekräftigt zu werden, daß die Regierung in dieser Sitzung den heute gefassten Beschluß acceptiren wird. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die §§ 11 bis 13 (Dienstwohnungen, Miettschuldabgaben u. dgl. betr.) mit den zu Ungunsten der Lehrer auf dem Bande von der Kommission beschlossenen Aenderungen der Regierungsvorlage angenommen. Morgen findet die Weiterberatung statt.

Vermischtes.

— **Siegen.** (Die Mahnung „Kauf auf Plake!“) — kauft in bekannten Geschäften, wo man vor Liebervertheilung geküßt ist, kann nicht oft genug wiederholt werden; es giebt immer noch Leute, die glauben, von fremden Händen besser und billiger kaufen zu können, als zu Hause. Gar Wunder hat diesen Irrthum schon schwer büßen müssen. Ein neues Beispiel davon giebt der Vorstand des Detailisten-Verbandes in Cassel bekannt: Ein sogen. „gutes Geschäft“ machte neulich in Cassel der Handelsreisende eines Berliner Detailisten. Dem Reisenden gelang es nämlich, zwanzig dort stationirte Kosomotibitzer bereit von den „enormen Vorteilen“ seiner Fremden aus ägyptischen Pflanzenfasern zu überzeugen, daß dieselben dem Berliner Händler reiche Aufträge erzielten. Man war handelsmäßig, die ägyptischen Pflanzenfasern lieferten mit 750 Mk. pro Stück zu bezahlen. Nach einigen Tagen waren die Aufträge auch erfüllt; eines der farbigen Hemden gelangte in das chemische Laboratorium des Herrn Dr. Wadenroder in Cassel und es begab sich, daß daselbst ein ganz gewöhnliches Baumwollhemd war, von der gleichen Qualität, wie solches in jedem realen Geschäfte für etwa 350 Mk. zu kaufen ist. Die Aufwendung aus dieser Geschichte mag sich Jeder selber geben.

— **Elberfeld, 15. April.** (Strafammer.) Traurige Folgen einer unbedachten, im Schnapsrausch ausgeführten That führten gestern einen 55jährigen unbefruchteten Geizhals vor das Gericht. Lieber dem Dampfessel hatte sein Dienstherr einen Kübervall anlegen lassen. Dieser lag die Fütterung der Thiere dem Geizhals ob. Eines Tages wünschte seine Prinzipalin, daß ihre beiden 6- und 5-jährigen Knaben in der Folge dieses interessanten Geschäftes erliegen sollten, und obgleich der Geizhals auf die Gefahren hinwies, die mit dem Besitzen des Kessels verbunden seien, geschah der Frau Wille doch. Die Kinder verlegten nun auch ihre Spiele nach dem Schupplage ihrer neuen Thätigkeit, so daß der Geizhals erklärte: Die Menagerie da oben muß aufhören! An einem dampfenden Morgen, wo er etwas angekränkt war, öffnete er plötzlich das Dampfventil, als die Kinder über dem Kessel umherliefen. Jemand ein Zufall verbandete es, daß das Ventil sofort wieder geschlossen werden konnte, und es strömte eine gewaltige Menge heißen Dampfes aus dem Kessel. Der jüngere Knabe wurde verbrüht und lebte nur noch einige Minuten, der andere erlitt im Gesicht und an Armen und Beinen Verwundungen, deren Narben nie vergehen werden, war aber nach einigen Wochen wieder geheilt. Der Geizhals wurde angeklagt dieses schlimmen Ausganges zu einem halben Jahre Gefängnis verurtheilt.

— **Düsseldorf, 14. April.** (Geschichte der 25-jährigen Thätigkeit des Vereins zur Wahrung der gemeinlichen Interessen der wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen.) Die zu einem Bande vereinigten Geste Nr. 1 und 2 der Mittheilungen, die sogenannten Vereins“ sind diesmal in feierlicher Ausstattung erschienen, geschmückt mit den Bildern der Vorstandsmitglieder seit seiner Gründung bis zum heutigen Tage, und enthalten die Geschichte der 25-jährigen Thätigkeit des Vereins, verfaßt vom geschäftsführenden Mitgliede des Vorstandes, Landtagsabgeordneten Dr. W. Buemer. Nach dem Vorworte des Verfassers wollen diese Blätter zusammenfassen, was den Verein in dem 25-jährigen Zeitraum seines Bestehens geleistet und was ihn an Fragen des wirtschaftlichen Lebens beschäftigt hat. Damit hoffen sie zugleich zu der Wirtschaftsgeschichte des letzten Vierteljahrhunders einen Beitrag zu liefern, der, wenn gleich nur fabelhaftig, so doch hier und da auch für länger dauerndes Erinnern die Momente wiederzugeben geeignet sein dürfte, welche das Wirtschaftsleben von Rheinland und Westfalen in diesem Zeitraum beeinflusst und seine Vertreter in mancherlei mißvoller oder immer freudig geleisteter Arbeit beschäftigt haben. In der That bildet die genannte Schrift ein vortreffliches Valdeum für jeden, der sich über die Wirtschaftsgeschichte der letzten 25 Jahre unterrichten will, und eine wahre Fundgrube volkswirtschaftlichen Wissens nicht der Theorie, sondern des praktischen industriellen Lebens.

— (Die Eröffnung der Berliner Ausstellung.) Nach Bestimmung des Kaisers erfolgt die Eröffnung der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 am 1. Mai, 11 Uhr Vormittags. Das Erscheinen der Majestäten verläßt in Hofaren von den Thürmen des Haupt-Industriegebäudes. Der Kaiser und die Kaiserin werden an der Landungsstelle des Ausstellungs-parks durch den Protektor, den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, den Ehrenpräsidenten Staatsminister Freiherrn von Wertheim und die Mitlieder des Arbeits-Ausschusses empfangen. Der Ehrenpräsident geleitet den Kaiser, der Protektor die Kaiserin in den großen Kuppelsaal des Haupt-Industriegebäudes, in dem sich der Festsaal vollzieht. Nach Eröffnung der Ausstellung durch den Kaiser, welche sich nach dem festgestellten Programm sehr pompös vollzieht, findet ein Rundgang durch Ausstellung und Park statt in vorher festgesetzter Reihenfolge. Während des Rundganges Konzert in allen Theilen des Parks. Der Rundgang endet an der Landungsstelle des Ausstellungs-parks. Rückkehr der Majestäten zu Wasser. Bei der Abfahrt der Majestäten Hofaren wie zu Beginn. — Auf dem Terrain der Berliner Gewerbeausstellung wird nunmehr, um die Fertigstellung der Ausstellung für den 1. Mai zu sichern, auch Nachts gearbeitet werden. Es ist zu diesem Zweck eine große Anzahl Arbeiter neu eingestellt worden, so daß zur Zeit bei den Bauten im Treptower Park über 6000 Personen beschäftigt sind.

— **Berlin.** (Thierfreunde.) Daß unseren Droschkentuschern ihre Gänge oft wirklich Kameraden sind, die mit ihnen Freund und Thier theilen, kann man namentlich an den Haltestellen beobachten, und es giebt da bisweilen oft himmelstürmische Jählen. Trat da an der Galvitrassen-Gasse ein wiedererwachtener, ein großes Glas Weibchen in der Hand, schmunzelnd zu seinem Pferde: „Na, Hans, hast Du recht?“ Und Hans nickt das Maul tief in die Lähle, blon, schäumende Fröhlichkeit und schürt mit einem Begehren, daß ein edles Rennpferd seinen Kopf nicht mit größerer Verdrüßlichkeit zu sich nehmen könnte. Aber rüchthigvoll läßt er einen Rest im Glaie. „Hast Du genug?“ — dann prost! Und nun erst legt der Kutscher das Glas an die Lippen und leert es vollends. Wenn ein Mitglied des Droschkentuschers das freundschaftliche Bild mitangesehen hätte, so würde er den Droschkentuschern, der sich so gerecht seines Viehes erbat, gewiß zum Ehrenmitgliede vorgeschlagen haben.

— (Ruffhäuser Denkmäl.) Die Fertigstellung des gewaltigen Kaiser Wilhelm-Denkmales auf dem sagenumwobenen Ruffhäuser ist soweit fortgeschritten, daß die Enthüllungsfest der Denkmals, nach dem von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II. genehmigten Programm, bestimmt am 18. Juni d. J. am Gedenktag der Schlacht bei Waterloo, in Anwesenheit des Kaisers und sämtlicher Bundesfürsten sowie einem erlesenen Kreise von Ministern, Generälen und Regierungspräsidenten aller Bundesstaaten stattfinden wird. Von den Kriegerverbänden, als Stifter und Eigenthümer des Denkmales, werden an der Feier theilnehmen: der Denkmalausschuss, der Vorstand und die Ehrenmitglieder des deutschen Kriegerverbandes und der deutschen Landes-Kriegerverbände, sowie Abordnungen und Mitglieder der ca. 13 000 deutschen Kriegervereine. Die Enthüllungsfest des Kaiser Wilhelm-Denkmales wird sich also dem zu einer Nationalfeier im großartigen Stile gestalten. Und mit Recht! Ist doch das Denkmal geweiht dem Andenken einer der erhabensten Gestalten deutscher Geschichte, Kaiser Wilhelm I., dem Siegreichen — dem Begründer des deutschen Reiches — und errichtet auf einem Ruffhäuser, mit dem das Schicksal des deutschen Volkes nach Einigung des Vaterlandes seit Jahrhunderten verknüpft war; verankert es doch sein Gelingen nicht nur der Stiftung hochherziger Fürsten, sondern auch den Spargroßen deutscher Krieger, bereiteten Krieger, die mit ihrem Blute 1870-71 die französische Erde tränkten und in gewaltigen

Schlachten unsern alten Erbfeind zu Boden zwingen, daß ihm die Luft vergeht, aufs Neue mit uns anzubinden. Das Denkmal ist nahezu fertig und jeder Festheilnehmer, sowie die Besucher des Denkmals und jene große Menge von Krieger und sonstigen Patrioten, denen es nicht vergönnt ist, den Anblick des gewaltigen Bauwerks zu genießen, sie alle werden den Wunsch hegen, eine möglichst originalgetreue Darstellung des Denkmals zu besitzen. Für jeden Verein ist es wohl eine unerlässliche Pflicht, sein Verfallungs-Votum damit zu schmücken. Diesem Bedürfnis wird ein Kunstwerk gerecht, das eine genaue plastische Wiedergabe des Kaiser-Wilhelm-Denkmal bietet, aus der renommierten Graviranstalt von Oscar Sperling, Leipzig. Hervorgegangen, und zu einem mäßigen Preise, direkt oder durch jede Kunsthandlung zu beziehen ist. Auch Ehrenmitglieder, Freunde und Gönner von Krieger-Vereinen werden gern die Gelegenheit benützen, ein wirkliches Miniatur-Denkmal eines unvergänglichen Werth durch seine überaus feine Ausführung zu besitzen, die durch eine Photographie oder sonstige bildliche Reproduktion nicht annähernd erreicht wird.

(Wie aus Rotterdam gemeldet wird), wurden in dem Schadenersatzprozeß des „Norddeutschen Lloyd“ gegen die Eigentümer der „Grathie“ mehrere Verurtheilte, 565 500 Gulden sowie 6 pSt. Zinsen von dieser Summe seit dem 2. März 1895 an den „Norddeutschen Lloyd“ zu zahlen.

Lokales von Siegen und der Umgegend.

— Siegen, 17. April. (Ueber die Voerenfreistaaten Süd-Afrika) hielt am Mittwoch Abend im Saale der Gesellschaft Erholung der Privatboten, Herr Dr. W. D. Schend aus Halle vor einem zahlreichen aus Damen und Herren bestehenden Publikum einen Vortrag, der während der Dauer von etwa 1/2 Stunden des interessanten und lehrreichen eine ganze Fülle bot. An zwei aufgestellten großen Karten das mächtige Emporblühen des Orange-Freistaates und der Transvaal-Republik erläuternd, führte Redner aus, wie durch die Mißwirtschaft auf der von den Engländern nach Entdeckung des Seeweges nach Ostindien durch Vasco da Gama in Besitz genommenen, von der holländisch-ostindischen Kompanie gegründeten Kapkolonie die Boeren vertrieben und sie zur Gründung des Orange-Freistaates und der Südafrikanischen Republik veranlaßt wurden. Redner ging dann zu einer Schilderung von Land und Leuten über, ihre Arbeitsamkeit, Frömmigkeit im besten Sinne erhablen lassend. Aus eigener Anschauung, durch längeren Aufenthalt dortselbst, wußte Redner ein kräftiges Wort zu sprechen über Aemlichkeit und Unverschämtheit der englischen Nation, die in ihrer Rändergier darauf ausgeht, die Südafrikanische Republik zu unterdrücken, ihnen jeden Verkehr nach dem Meere hin abzuschneiden;

selbst vor den unerlaßtesten Mitteln säufte dieses Krämervolk nicht zurück. Lebhafter Beifall ward dem Redner am Schlusse seines durch eine Menge aufgestellter Photographien umförmig interessanten Vortrags zu Theil, und der Dank insbesondere wurde demselben durch Herrn Amtsgerichtsrath Müller ausgesprochen, welcher der Hoffnung Ausdruck verleiht, daß die allgemein fesselnden Ausführungen des Redners dazu beitragen möchten, wenigstens die Südafrikanische Republik keine deutsche Besingung sei, den kolonialen Bestrebungen wieder neue Freunde zuzuführen.

— Siegen, 16. April. (Die Strafkammer) verurtheilte am gestrigen Nachmittage noch den Commis Herrn Müller aus Langenau, früher hier, wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- April 5. Wilhelm Hermann, S. d. Kesselschmieds Heinrich Neuser h., ev.
4. Karl Hermann Josef, S. d. Plagarbeiters Johannes Gehard Josef Beder hier, kath.
5. Heinrich Ludwig Karl, S. d. Eisenbahnarb. August Vogt h., ev.
8. August Karl, S. d. Fabrikarbeiters Heinrich Odr hier, ev.
7. Johann Heinrich Robert, S. d. Eisenbahnarbeiters Johannes Widenbender hier, kath.
6. 1. d. Fuhrmanns Hermann Giffel hier, ev.
7. Emma Lina, T. d. Fuhrmanns Josef Schwen hier, ev.
9. Luise Marie, T. d. Schreinermeisters Georg Weber hier, ev.
9. Karl Edmund, S. d. Eisenbahn-Padmeisters Franz Anton Eidermann hier, kath.
8. Maria Laura Clara, T. d. Kaufmanns Karl Menke hier, kath.
12. Lina Margarethe Erna, T. d. Kaufmanns Adolf Heiser h., ev.
14. Heinrich Karl Ernst, S. d. Fabrikarbeiters Rudolf Gerbershagen hier, ev.
10. Willy Karl, S. d. Friedhofsgärtners Christfried August Göbel hier, ev.
12. Friedrich Karl, S. d. Schmieds Jacob Wilhelm Hubert hier, ev.
16. Maria Mathilde, T. d. Eisenbahnschaffners Adolf Kraume hier, kath.
13. Johanna, T. d. Bäckers und Wirths Ludwig Leonhard Koch h., ev.

Verheirathete.

- April 11. Lehmformer Friedrich Karl Kölling hier, mit Elisabeth Henriette Christiane Diefel, Girkhausen, ev.
13. Königl. Regierungsrath Paul Theodor Leopold Rademacher, Gohlens, mit Minna Schleifenbaum hier, ev.

April 16. Maschinenflosser August Robert Schmidt, mit Henriette Lina Luise Klein hier, ev.

Gestorbene.

- April 10. Ehefrau des Tagelöhners Johann Heinrich Müller, Christine Melusine geb. Müll hier, 51 J., ev.
13. Josef, S. d. Tagelöhners Johann Klein hier, 7 Mon. 11 J., kath.
16. Emilie Minna, T. d. Eisenbahnarbeiters Heinrich Eberhard Lüh hier, 11 J., Methodistin.
17. Karl, S. d. Plasterers Heinrich Jacob Jungblut hier, 2 M. 23 J., kath.

Aufgeborene.

- April 10. Praktischer Arzt Doctor medicinae Alfred Karl Burthardt, Allenburg, mit Agathe Dango hier.
13. Kaufmann Karl Heinrich Grebe hier, mit Caroline Charlotte Amalie Auguste Helene Kurze, Angerstein.
13. Oberlehrer an der Oberrealschule Doctor philosophiae Heinrich Karl Monte, Barmen, mit Henriette Dina Johanna Reuter hier.
14. Lehmformer Christian Hoffmann, mit Luise Maria Bertha Müller hier.
15. Ingenieur Abraham Adolf Spier, Kall, mit Selma Goslar hier.

** Siegen, 17. April. Die Sondner Notierungen betragen:

	am 15. April:	am 16. April:
Kupfer	2. 44 10 0 bis 00 00 0	2. 44 10 0 bis 44. 17 6.
Alu. engl.	2. 11 02 6 „ 00 00 0	2. 11 02 6 „ 00 00 0.
„ span.	2. 10 17 6 „ 00 00 0	2. 10 17 6 „ 00 00 0.
Zink, spez. Marken	2. 15 15 0 „ 00 00 0	2. 15 15 0 „ 00 00 0.
„ gew.	2. 15 12 6 „ 00 00 0	2. 15 12 6 „ 00 00 0.
Zinn, Straits	2. 59 00 0 „ 00 00 0	2. 59 05 0 „ 59. 12 6.
„ 3 Mon.	2. 59 12 6 „ 00 00 0	2. 59 17 6 „ 59. 05 0.
Silberbarren	2. 36 7/8	2. 36 7/8

Kupfer stetig; Blei ruhig; Zink ruhig; Zinn stetig.
** Breslau, 15. April. Die Lage des Zinkmarktes ist eine günstige und hat sich weiter gefestigt. Große Umsätze fanden zu steigenden Preisen bis Ende des 2. Quartals statt, jedoch fast die ganze Produktion verkauft ist. Der Zinkmarkt eröffnet auch weitere bessere Aussichten und hat sich auch die Nachfrage in Zinkblechen gut gestaltet.

Um das Publikum vor Verwechslungen durch gleichlautende Namen und Inserate zu schützen, hat die Firma **M. Jacobssohn, Berlin, Linienstr. 126**, eine Schutzmarke D. R. 11397 eintragen lassen, welche der besonderen Beachtung hiermit empfohlen wird. Siehe Inserat.

Real-Gymnasium. Höhere Töchterschule. Sämmtliche Lehr- und Hilfsbücher

sind in dauerhaften Einbänden vorrätig. Die Preise sind selbstverständlich Original-Verlegerpreise.

da kein Buchhändler anders verkaufen kann und darf.
Siegen, Markt 2. **Herm. Montanus, Buchhandlung.**

August Keller, Optiker, Siegen, Bismarckplatz 37.

ältestes optisches Geschäft am hiesigen Platze, vormals **C. W. Keller**, gegründet 1850.

Handlung aller optischen Waaren aus der Kgl. privil. Anstalt optischen Industrie zu Rathenow

in rühmlichst bekannter bester Qualität.
Einschleifen aller Sorten Gläser.
Repariren aller defekt gewordenen optischen Gegenstände.
Arbeiter-Schutzbrillen mit blauen und weissen Gläsern in extra angefertigten starken Gestellen.

Unantastbare Thatsache

ist, dass **Mäurer & Wirtz Seifen-Extract mit dem Pferd** einen Mehrgehalt an Fettsäure bis zu 15% und an Wasser bis zu 17% weniger hat, wie der sogenannte Wasch-Extract aus Salmiak-Terpentin-Kernseife und alle sonstigen Seifenpulversorten, was wir auf Wunsch durch makellose Vergleichs-Analysen erster Chemiker beweisen.

Unwiderlegbar sind möglichst hoher Fettgehalt und geringer Wassergehalt die alleinigen Werthmesser für jede Seife, sodass also

Mäurer & Wirtz Seifen-Extract mit dem Pferd beinahe den doppelten realen Werth an Wasch- und Reinigungskraft von den obigen Konkurrenz-Fabrikaten aufweist.

Wenn die Konkurrenz-Marken mit 15 Pfg. per Packet verkauft werden, so wäre unsere Waare gemäss obigem Beweis noch mit 25 Pfg. per Packet hinreichend preiswürdig, trotzdem ist der im Gebrauch bedeutend angenehmere und bessere

Mäurer & Wirtz Seifen-Extract mit dem Pferd zu 15 Pfg. per Packet käuflich in allen Ladengeschäften.

Alle praktischen Hausfrauen und alle sparsamen Wäscherinnen, welche auf ihren wirklichen Vortheil bedacht sind, müssen daher nur

Mäurer & Wirtz Seifen-Extract mit dem Pferd verlangen, da nur mit diesem „nachweislich“

besten Waschmittel der Welt

neben erfrischendem Wohlgeruch und absoluter Unschädlichkeit eine vollkommene Wäsche zu erzielen ist.

Man achte genau auf Firma, Schutzmarke und unsere gesetzlich geschützte „bunte Packung“ und weise alles Andere zurück, da Wasch-Extract und andere geringwerthigeren Seifenpulver durch grosse Reclame und auf alle Art mit grossem Unrecht und wider besseres Wissen als ebenso gut oder sogar als noch besser angepriesen werden.

Die alleinigen Fabrikanten: **Mäurer & Wirtz, Seifenfabrik, Stolberg (Rheinland),** (gegründet 1842).



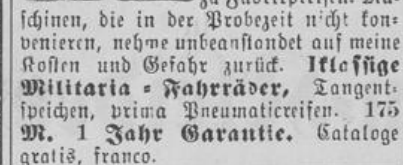
Culmbacher Mönchsbräu aus der Brauerei Mönchshof in Culmbach, Flaschenweise 1/2 Lit. 25 Pfg.

Berliner Weißbier aus der Brauerei Friedrichshof in Berlin, Flaschenweise 1/2 Lit. 25 Pfg.

Vorzügliches Lagerbier aus der Brauerei Erangelshaus bei Witten, Flaschenweise: 1 Flasche 15 Pfg., 7 Flaschen 100 Pfg., 22 Flaschen 300 Pfg., liefert frei ins Haus

Flaschenbierhandlung Ferd. Montanus, Markt 9.

Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma **M. Jacobssohn, Berlin, Linienstrasse 126**, berührt durch langjährige Erfahrung an **Rehrer, Arieget, Post, Militär- und Beantwender** eine, verbindet die neueste, hochvermischte Familien- und Rädermaschine, verbeß. Konstruktion, für Schneiderei und Hausarbeit, elegant mit Verstellbarkeit, für 50 M. Vorrichtung - Schiffschiffen - Rädermaschine, Fußbetrieb 45 M. Bierwäschmaschine. Probestück; 5jährige Garantie. Alleorten Schuhmacher, Schneider und Ring-schiffen - Maschinen zu Fabrikpreisen. Maschinen, die in der Probezeit nicht konvertieren, nehmen unentgeltlich auf meine Kosten und Gefahr zurück. **Neuflüge Militär - Fahrräder, Tangent-friedrich, prima Pneumatikreifen. 175 M. 1 Jahr Garantie. Cataloge gratis, franco.**



Wäsche-Confection.

Mit meinem

Weißnäherei-Geschäft verbinde ich jetzt auch ein Lager in **Chiffon, Croisé Feinen und Halbfeinen, Taschentüchern, gerauhtem Plüsch, Gembeneinlagen und fertiger Damenwäsche** etc. etc. Außerdem unterhalte ich ein reichhaltiges **Musterlager in allen Wäscheartikeln.** Ich halte mich dem geehrten Publikum bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll!

Emma Welle.

Am Markt Nr. 33, bei Herrn S. Fleischhauer.

Die Lieferung von ganzen Wäscheausstattungen wird von mir ebenfalls übernommen und prompt besorgt.

Feinste

Sauerländer Schinken, Gothaer Cervelatwurst, Westfälische Mettwurst empfiehlt **S. Deulke.** Siegen.

C. Tomförde, Siegen, Kölnerthor 2. Ecke der Sandstr.
Special-Geschäft für elegante Herrengarderobe nach Maas.
Größtes Lager in Tuchen u. Burkins.
Preiswerthe Bedienung.

A. Neussell, Wäsche- und Aussteuerzgeschäft empfiehlt:
Teppiche, Bettvorlagen und Läufer, Portiären, Gardinen und Rouleaux.
Das Neuwaschen und Aufhängen von Vorhängen wird unter Garantie besorgt.

Korn-Cognac, Alter Korn,

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Anstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, liefert einzig und allein

F. Wulf, Werl, Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland. Vertreter gesucht.

Jede Dame verlange **Pergmanns**

Gillienmild-Seife.

Dieselbe ist vermöge ihres Vorzuges Gehaltes zur Seifstellung und Erhaltung eines zarten, sammetweichen, blendend weißen Teints ganz unerlässlich, a Stück 50 Pfg.

Allein zu haben bei **Louis Schmidt Nachf., 3 Schulplatz 3.**

Mörtelpfannen, Mörtelträger, Mörtelimer aus Schwarz- und verzinktem Eisenblech empfiehlt in guter Qualität **Herm. Wiegand, Hammerhütte.**

Ziehung 9. Mai. Neher Dombau Geldlotterie. 6261 Geldgewinne, darunter Haupttreffer von 50 000, 20 000, 10 000 M. Loose à Stück 3 M. 30 Pfg. empfiehlt **Louis Schmidt Nachf., Siegen, Schulplatz 3.**

Kartoffeln.

Frühe Rosen und frühe weiße empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Eine ältere Hauswirthin zu zwei Personen gesucht. **Dorfstraße 22.**

Feinsten Emmentaler Schweizer Käse, Holländer, Limburger, Hartz, Gesundheits-, Sanitäts- liefert **Thomas Siebel, Kornmarkt 20.**

Gute hiesige **Speise-Kartoffeln** empfiehlt **Theod. Meckel, Kohlberg.**



Siegener Turnverein.

Samstag den 18. April, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal: Männerabend.

Turnverein „Jahn“.

Dienstag, 21. cr., Abends 9 Uhr (nach beendigten Turnen): **Hauptversammlung.**

Der reichhaltigen und wichtigen Tagesordnung wegen erwarten wir ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder.
(Bei günstiger Witterung).
Samstag, 19. cr., Nachm. 3 Uhr pünktlich, Abmarsch von der Turnhalle aus:
Spieleausflug nach dem Agnesenhof. Siegen, 17. April 1896.

Gür Turner

empfehle ich sämtliche Bedarfsgegenstände, als:

Sacken, Hosen, Tricots, Gürtel etc. in großer Auswahl, zu billigen aber streng festen Preisen.
Siegen, Marburgerstr. Theob. Pfeiffer.

Feinste Ofen-Glanz-Pomade

empfehlen **Thomas Siebel, Kornmarkt 20.**

Kartoffeln.

Feine **Daber'sche rothe, magnum bonum und Engländer** empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Das bisher von Herrn **Gehr. v. Rarsfeld** bewohnte frühere **Macco'sche Haus** in Siegen, Hinterstraße, soll nebst Garten und Gasofen verkauft oder vom 1. Juli d. J. ab vermiethet werden. Das Haus ist vorzüglich erhalten und ausgezeichnet durch seine schöne Lage. Auskunft erteilt **Seine. Förster, Siegen, Markt 8.**

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, zu vermiethen. **Bahnhofstr. Nr. 11.**

Rothe und weiße Disconto-Nota,

Formulare zur Eintragung von Zinsrechnen von Reichsanleihen, und **Preussischen Zinsrechnen,** nach Vorchrift der Reichsbank, hält stets auf Lager **E. Buchholz.**

Z. d. 3 e. B. Samstag 18./4. A. 8 U. Z. GP.

Evangel. Gottesdienst in Siegen

Samstag den 18. April: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. **Mrg. 9 Uhr:** Pfr. Winterhager. **Sonntag den 19. April 1896:** Misericordias Dom. **8 Uhr Vorm. Pfr. Winterhager.** **9 1/2 Uhr Vorm. Pfr. Vorlaender.** (Abendmahl). **2 Uhr Nachm. Vicar Kriele.** Kollekte für den Kirchbau in der neu gegründeten Gemeinde Hammeln, Ey-node Bielefeld.

Niederhelfden.

9 Uhr Vorm. Pfr. Kühn. (Abendmahl.)

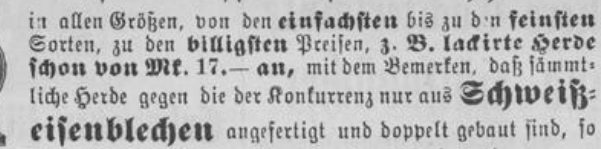
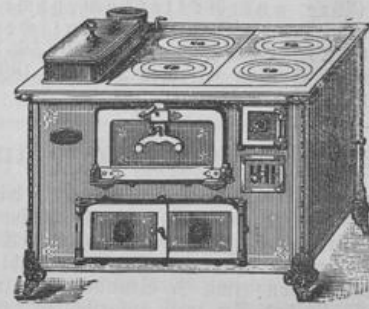
Der B

Die Vergnügungs-Commission.

Carl Drey in Siegen.

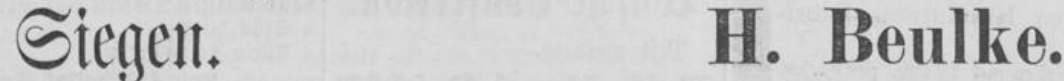
Werler Bad- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Simbel.**

Garantie für gutes Brennen.



daß jedes Durchbrennen und Kösten ausgeschloffen ist, die weitgehendste Garantie für dieselben übernommen wird und sich stets ca. 100 Stück auf Lager befinden.

Gleichzeitig bringe mein großes Lager in allen Sorten Defen und Gufwaaren aller Art zu äußerst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung und hebe noch besonders hervor, daß sich Fabrik-Niederlage von Patent-Regulator-Defen der Firma C. Riessner & Cie. in Nürnberg bei mir befindet.



kohlenfaures
Eiselmasser.

Auf allen Ausstellungen ausgezeichnet durch erste Preise.
Alleinige Th. Siebel & Comp. (Inhaber
 Niederlage bei: **Siegen, Sandstr. 72.** **Zuf. Quack.)**

Siegen, Markt 2. **Herm. Montanus,**
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in Westfalen.

sowie
Rußschmiedekohlen

empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbe

Siegen-Sagen.

Siegen-Hagen.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Buchs
in Siegen.